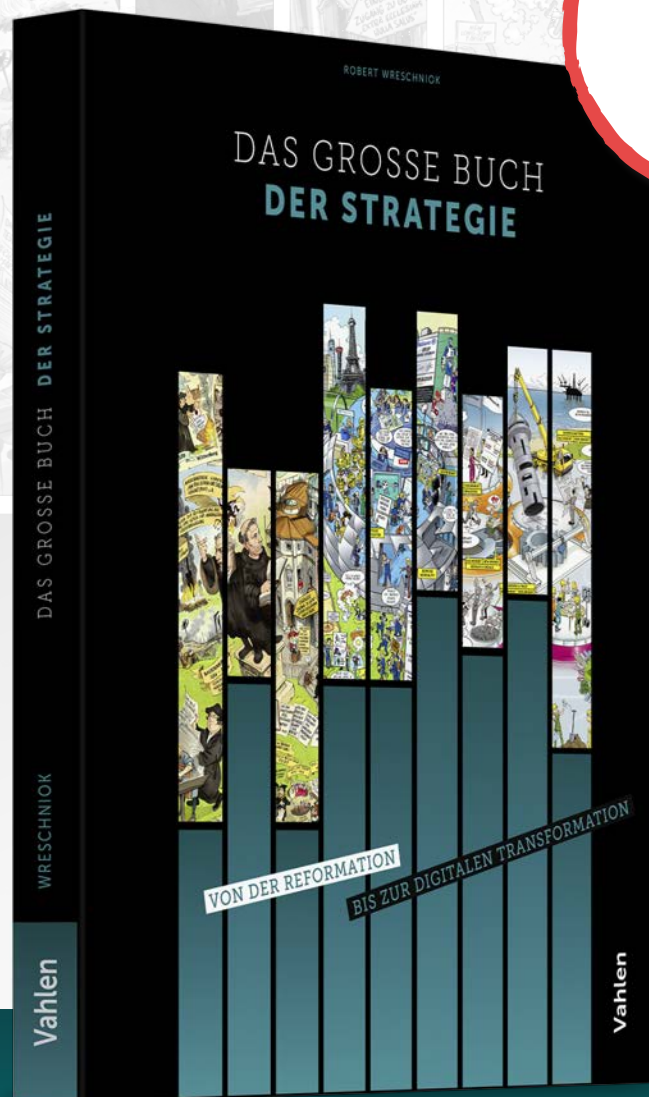


**JETZT GLEICH
HIER BESTELLEN:**



Wreschniok
Das große Buch der Strategie
1. Auflage. 2023. Rund 96 Seiten.
Kartonierte ca. € 29,80
ISBN 978-3-8006-7197-7
Neu im Oktober 2023
≡ beck-shop.de/35560501



Vahlen

80791 München · Telefon (089) 38189-750 · Fax (089) 38189-358 · E-Mail kundenservice@beck.de
[in linkedin.com/company/vahlen](https://www.linkedin.com/company/vahlen)

ROBERT WRESCHNIOK

DAS GROSSE BUCH DER STRATEGIE



LESEPROBE

VON DER REFORMATION

BIS ZUR DIGITALEN TRANSFORMATION

Vahlen

Wie eine epochale Geisteshaltung Menschen,
Märkte und Glauben bis heute prägt.

Die Reformation als Start- schuss für neues Denken

2017 wurde *Luther Reformationsjahr* als ein landesweites Jubiläum, das an den Beginn der Reformation durch Martin Luther erinnerte, gefeiert. Anlass war der 500. Jahrestag des Thesenanschlags von Luther in Wittenberg im Jahre 1517. Das war geprägt von zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die von der Geschäftsstelle *Luther2017* koordiniert wurden. Ziel war es, die Bedeutung der Reformation für die heutige Gesellschaft in Erinnerung zu rufen und den Blick auf die Bedeutung von Freiheit, Offenheit und Ökumene zu lenken. Professor Wolfgang Huber war ebenfalls in den Vorbereitungen auf das Jubiläum engagiert und trat auf zahlreichen Veranstaltungen auf. Außerdem beteiligte er sich an der Erstellung des Buches „500 Jahre Reformation: Reden zum Festakt vom 17. Oktober 2017“. In diesem Gespräch nimmt Professor Wolfgang Huber Stellung zu Martin Luther, der Reformation und ihren Folgen bis heute und zu einem Big Picture, das ebenfalls im Rahmen des Luther Jubiläumsjahres entstanden ist.

Die Bedeutung der Reformation für die Gesellschaft von Heute.

Robert Wreschniok: Herr Professor Huber, um der Menschheit so etwas wie die Reformation zu geben: Wieviel Wahrheit braucht es da überhaupt oder reichen auch einfach gute Geschichten, an die ganz viele Menschen glauben und die diese dann weiter tragen?

Prof. Huber: Also es braucht auf jeden Fall beides: ein positives Verhältnis zur Wahrheit und die Verdichtung, die immer dabei entsteht, wenn ein bestimmtes Ereignis eine so herausgehobene Bedeutung bekommt. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass allen Erzählungen reale Entwicklungen zugrunde liegen. Gerade im Fall Luthers geht es darum, dass viele Leute, elementare Ereignisse kennen und sich daran orientieren, was er geleistet hat.

Ein Beispiel, das wir hier sehen: Das Bild vom Blitz: Das ist natürlich eine Zuspitzung. Aber sie ist ja nicht verkehrt. Plötzlich bekam er eine Klarheit über seinen eigenen Lebensweg, weil er von einem Blitz so erschüttert war, dass er gemerkt hat: „Mein Leben liegt nicht einfach in meiner Hand und ich muss mir klar darüber werden, wem ich dieses Leben eigentlich verdanke und wie ich etwas von der Dankbarkeit zurückgeben kann, in der Art und Weise, in der ich mein Leben gestalte“. Das ist schon eine einleuchtende Verdichtung und jetzt brauchen wir nicht genau zu wissen, wie es mit dem Blitz im Einzelnen gewesen ist und das setzt sich in dieser Biografie dann noch an anderen Beispielen fort. Aber es fängt tatsächlich in diesem Fall mit einem Knall an, wenn man so sagen will und wenn man das weitere Leben anschaut, muss man sagen, das ist nicht verkehrt, dass so ein Knall am Anfang steht.



DANKBARKEIT ZURÜCKGEBEN



PROF. DR. DR. H.C. MULT. WOLFGANG HUBER

Publizist und Theologie-Professor an der Berliner Humboldt-Universität

Zur Person

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Huber ist ein deutscher Theologe und war von 2003 bis 2009 Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz sowie ehemaliger Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Huber studierte Theologie und promovierte 1970 an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit über den deutschen Theologen Dietrich Bonhoeffer. Während seiner Amtszeit setzte er sich für soziale Gerechtigkeit, interreligiösen Dialog und Umweltschutz ein. Nach seinem Ausscheiden aus dem Bischofsamt arbeitete Huber wieder als Professor und publizierte mehrere Werke zu theologischen Themen. Huber wurde mit verschiedenen Auszeichnungen geehrt, darunter dem Bundesverdienstkreuz am Bande und dem Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste.

Ein starkes Narrativ ist also wichtig, um Menschen für einen neuen Weg zu gewinnen?

Ich denke schon und es gilt dabei Wahrheit und Geschichte nicht gegeneinander auszuspielen, sondern beides miteinander zu verbinden. Das Narrativ, dass dadurch entsteht, sollte nach beiden Seiten hin abgesichert werden, einerseits der Anschaulichkeit, die die Geschichte lebendig macht auch zeigt und andererseits der Blick hinter die Kulissen durch kritische Überprüfung.

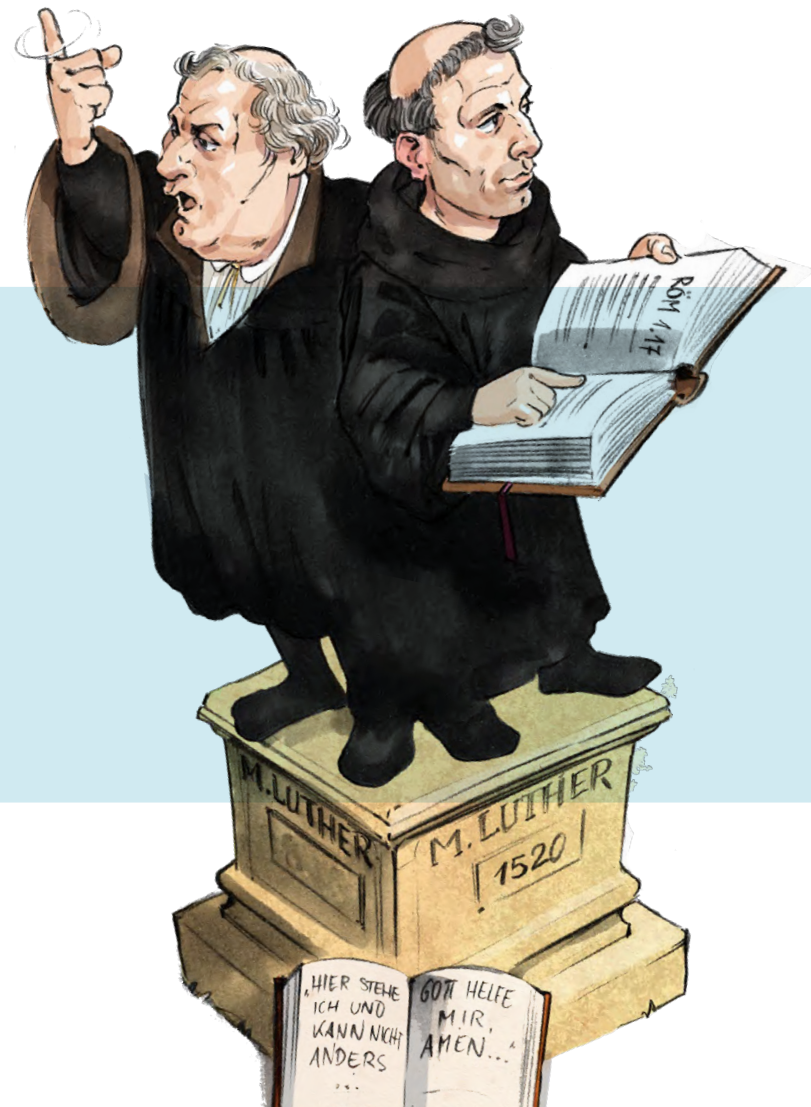
Und wissen Sie, ob Luther selbst Autor seiner Geschichte war, also diese Geschichte selbst verdichtet hat oder ist sie aus seinem direkten Umfeld oder nach seinem Tod entstanden?

Er hat sie zunächst jedenfalls nicht besonders angestoßen. Erst in seinem späteren Leben hat er dann Anlass gehabt, auch über seine eigene Lebensgeschichte zu erzählen. Am berühmtesten sind die Tischgespräche, die Tatsache, dass er einen größeren Kreis von Studenten auch zum Mittagessen in seinem Haus hatte und das dazu benutzt hat, Dinge zu erzählen, die dann auch über das hinausgingen, was einfach nur historisch überprüft ist. Aber er war ja ein kritischer Geist, und von daher war ihm bewusst, dass er auch mit der eigenen Geschichte nicht unkritisch umgehen kann und er war sich selbst gegenüber ausgesprochen kritisch.

Wahrheit und Geschichte nicht gegeneinander auszuspielen, sondern das miteinander zu verbinden.

Gab es da eine Gemeinschaft, die mit den Jüngern von Jesus vergleichbar war, die dann sein Wort weitergetragen haben?

Nein, ich glaube, das war eher Teil des wirtschaftlichen Gesamtsystems Luthers. Ich habe mich nie darum gekümmert, was die fürs Mittagessen bezahlen mussten, aber seine tüchtige Frau, die nicht nur Bier brauen konnte, sondern eben auch ein großes Haus hielt nicht, weil sie so großzügig war, das war sie auch, einfach weil es zur wirtschaftlichen Stabilität der Familie gehört.



... als er merkte, dass er damit auf Granit biss ...

Was trieb Luther an, die Kirche zu reformieren?

Der Ausgangspunkt war, sein intensives Theologie-Studium. Er hatte die heilige Schrift studiert und ist auf Widersprüche gestoßen zwischen dem, was er als das Zentrum des christlichen Glaubens durch diese intensive Beschäftigung mit den biblischen Texten herausgefunden und was er als die Praxis seiner eigenen Kirche wahrgenommen hat. Sein Ziel war zunächst einmal auf dem klassischen Weg der damaligen Zeit, nämlich der Disputation, einen Beitrag dazu zu leisten, dass sich das änderte. Als er merkte, dass er damit auf Granit biss, gleichzeitig aber davon überzeugt war, dass er davor nicht kapitulieren durfte, hat er durch die 95 Thesen, die ursprünglich auch Disputationsbeiträge waren, nun einen alternativen, dem Evangelium gemäßeren Weg beschritten. Er hat erkannt, dass im Grundsatz alle Christenmenschen dazu da sind, das Evangelium unter die Leute zu bringen und nicht nur einen geistlichen Stand und dass diejenigen, die das beruflich machen, nicht bessere Christen sind als die anderen.

WAS TRIEB LUTHER AN?



95 Thesen, das ist viel Stoff. Abstrakt und komplex. Wie ist es ihm gelungen, mit soviel Inhalt zu den Menschen durchzudringen?

Das gehört zu den faszinierenden Seiten, dass man Luther ohne Gutenberg nicht verstehen kann, dass die Erfindungen und Ermöglichung der Buchdruckerkunst eine entscheidende Voraussetzung für die Reformation war und übrigens in zwei Hinsichten, auch die Ablassbriefe hätte es nicht gegeben, ohne dass sie gedruckt worden wären und dann in so großer Zahl zur Verfügung standen und dann musste nur noch der Name des Einzelnen eingetragen werden. Also nicht erst die Reformation, sondern schon das, was die Reformation ausgelöst hat, ist verflochten mit den technischen Möglichkeiten, die da neu entstanden waren.

Das spannende Zusammenwirken zwischen einer geistigen Erneuerung und einer technischen Innovation.

Übrigens ein Hinweis, dass man im Prinzip die positive Wechselbeziehung zwischen diesen beiden Prozessen im Blick haben sollte, aber im Bewusstsein, dass solche Innovationen natürlich ambivalent sind. Das hat man damals schon gemerkt, in den Flugschriften, die dann sehr strittig wurden, ist auch ziemlich viel unflätiges Zeug verbreitet worden.

Das heißt, die Technik konnte in guter, wie in problematischer Weise genutzt werden. Das ist eine ganz gute historische Erfahrung, um die Aufgaben zu verstehen, mit denen wir es heute, angesichts einer vergleichbaren, mindestens vergleichbar großen technischen Innovation, zu tun haben. **Mit der Digitalisierung.**

Das ist eine ganz entscheidende Voraussetzung und deshalb darf man nicht nur an das Beispiel der 95 Thesen denken, die in der Tat dazu bestimmt waren in Wittenberg an der Kirchentür aufgehängt zu werden, **das war das schwarze Brett der Universität**, sondern dass sie anschließend auch weitergegeben wurden und ganz neue Typen von Schriftstellerei entstanden. Die kurzen Texte, die Luther insbesondere um das Jahr 1520 herum geschrieben hat, haben die Reformation über die Grenzen der Länder geführt. Dann gab es Drucker in Paris die aufgenommen haben, was Luther geschrieben hat und ihrerseits auch noch veröffentlicht haben, also das ist ein unglaublich spannendes Zusammenwirken zwischen einer geistigen Erneuerung und einer technischen Innovation.



In der modernen sozialen Mediengesellschaft wäre Luther wahrscheinlich auch Ziel eines Shitstorms geworden. Hier auf dem Bild sieht man Ihn als janusköpfige Figur.

Ja, der „junge“ und der „alte“ Luther werden recht kontrovers besprochen. Also, ich glaube, man muss die Dinge auch ein bisschen auseinandernehmen, es ist im einen wie im anderen Fall ganz gut zu versuchen herauszufinden „Was waren eigentlich die entscheidenden Motive zu seinen späten Schriften? Die Auseinandersetzung mit dem Aufstand der Bauern ist ja ein ganzes Stück früher, als die späten und maßlosen anti-jüdischen Äußerungen und man kann es von zwei Seiten anschauen, die eine heißt, dass Luther eigentlich mit ganz guten Gründen darauf aus war, dass der Aufstand der Bauern nicht dazu führt, dass die Möglichkeit einer politischen Ordnung dabei zugrunde geht. Also, dass auch dramatische Auseinandersetzungen über existenzielle Fragen in der Form geführt werden, die zwar einerseits öffentliches Aufsehen erregen und die Wichtigkeit der Sache unterstreichen, andererseits die politisch-gesellschaftliche Ordnung nicht über Bord werfen. Das ist doch eine Auseinandersetzung, mit der wir es heute auch zu tun haben.

Soll man wegen der Klima-Katastrophe Kunstwerke anschmieren oder soll man das nicht tun? Weil man eigentlich, gerade in Zeiten des Umbruchs, eine Achtung für Kultur braucht. Sollten also die Bauern tatsächlich alles kurz und klein schlagen, weil sie so empört waren über die Art, in der sie behandelt wurden? Oder sollten sie sich klar machen, dass sie selbst in der Zukunft eine gute Obrigkeit brauchen?

Und Luther war der zweiten Meinung und das war der Hintergrund. Er hatte eine nahezu apokalyptische, eine mittelalterliche Vorstellung, **was passiert, wenn die gute politische Ordnung verloren geht.** Das war auch der Hintergrund der Auseinandersetzung mit den Bauern. Die Maßlosigkeit der Vorwürfe den Bauern gegenüber lässt sich auf diese einfache, aber ernsthafte Befürchtung zurückführen. Während man bei den anti-jüdischen Schriften in der Spätzeit Luthers sagen muss, da ist eine theologische Enttäuschung mit ihm so durchgebrannt, dass man in aller Klarheit von einem der **verhängnisvollsten Züge der Reformation** sprechen kann. Und es ist vollkommen richtig, dass die evangelische Kirche in Deutschland im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum klar und deutlich gesagt hat, warum es für sie unmöglich ist, diese Texte in irgendeiner Art und Weise für reformatorisch zu halten, in einem guten Sinn dieses Wortes. Wir wissen aus unsere eigenen Geschichte, warum sich dergleichen im Umgang mit dem jüdischen Volk und jüdischen Religion niemals wiederholen darf. Insofern muss man das ein Stück weit versuchen aufzuklären, damit man dann weiß, warum man strikt und konsequent andere Wege gehen muss, und das ist glaube ich insgesamt gut für ein evangelisches Verständnis dafür, was Reformation bedeutet, dass sie eine Haltung der Selbstkritik einschließt und diese Selbstkritik fängt nicht nur dabei ein, was andere falsch machen, sondern auch, was wir selbst falsch machen.

Warum die Übersetzung ins Deutsche und in eine Sprache, die vielen zugänglich wurde?

Luther wollte den Menschen die Bedingung in die Hand gegeben, sich selbstständig mit der Bibel auseinanderzusetzen, beginnend mit dem neuen Testament. Er hat eine Vorstellung von der Weitergabe des christlichen Glaubens gehabt, **der wir seine Katechismen verdanken**. Die waren ursprünglich nicht nur für den Konfirmandenunterricht der Pfarrer gedacht, sondern die Hausväter sollten eine Möglichkeit haben, den christlichen Glauben einfach und mit klaren Worten in ihrem Haus weiterzugeben, das bekanntlich nicht nur aus den Kindern, sondern aus den Lehrlingen und Gesellen bestand. So hat Luther in der überschaubaren Einheit des Hauses dafür gesorgt, dass über den Glauben geredet wurde und die Menschen die Fähigkeit entwickelten aus eigener Verantwortung diesem Glauben auch Ausdruck zu geben. Was wir heute die Sprachfähigkeit des Glaubens nennen und sagen „Die ist nicht mehr so richtig da“, hat er damals systematisch betrieben und das ist einfach großartig. Wie schnell nicht nur andere dafür sorgen, dass es praktisch wird, weil wir uns heute so auf Luther konzentrieren, es ist wahnsinnig beeindruckend, was er selber in dieser Hinsicht dazu beigetragen hat.



Und er hat ja auch geschickt, bereits etablierte und „eintrainierte“ Rituale der katholischen Kirche weiter genutzt, aber anders interpretiert und ausgestaltet.

Ja, er hat da ein paar revolutionäre Sachen gemacht und gesagt: „Nicht nur die Theologen und Geistlichen, sondern jedes Gemeindeglied ist mitverantwortlich für die Lehre, die in einer Gemeinde praktiziert wird, jeder hat das Recht, daran mitzuwirken“ und analog zudem, was er hinsichtlich der Kirche gesagt hat, das Recht über die Obrigkeit und über das, was sie tut mitzudiskutieren. Also, da gibt es eine interessante Parallele zwischen einer kleinen Schrift, die davon handelt, wie die Gemeindeglieder das Recht haben, über die Predigt zu urteilen und wie die Bürgerinnen und Bürger gegenüber der Obrigkeit das Recht haben, die Grenzen zu bestimmen jenseits derer die Obrigkeit sich nicht in die Angelegenheiten der Einzelnen einmischen darf, **nämlich wenn es um die Freiheit ihres Glaubens geht**. Also, wenn man bedenkt, in welcher dichten Zeit er das alles gemacht hat, ist das schon sehr beeindruckend und wir zehren bis zum heutigen Tag davon, das muss man schon sagen.

Jedes Big Picture lädt dazu ein, die ...

... Geschichte weiter zu erzählen. Hören wir einen freigesprochenen Vortrag, bleiben im Schnitt nur 5% der Inhalte in unseren Köpfen – die Aspekte, die uns gerade inspirieren oder beschäftigen. Lesen wir einen Artikel so bleiben 15% hängen. Folgen wir einem PowerPoint-Vortrag mit anschaulichen Beispielen immerhin bis zu 30%. Sicher ein Grund, warum sich die PowerPoint so stark weltweit durchgesetzt hat. Gelingt es den zu vermittelnden Inhalt in einen größeren nachvollziehenden Kontext einzuordnen und gemeinsam darüber zu diskutieren, dann bleiben 70% der Inhalte in den Köpfen. Erzählen wir selbst weiter, was wir gehört, gelesen, gesehen, diskutiert und somit gelernt haben, haben wir 90% der Inhalte in unserem Gehirn abgespeichert und erfasst.

Jeder hat das Recht, an der Lehre mitzuwirken.

Im Rahmen einer weltweit umspannenden digitalen Transformation wurde ein ganz ähnlicher Gedanke mit „Leader from every seat“ umschrieben. Gemeint war: **Jeder kann Verantwortung und Führung übernehmen**.

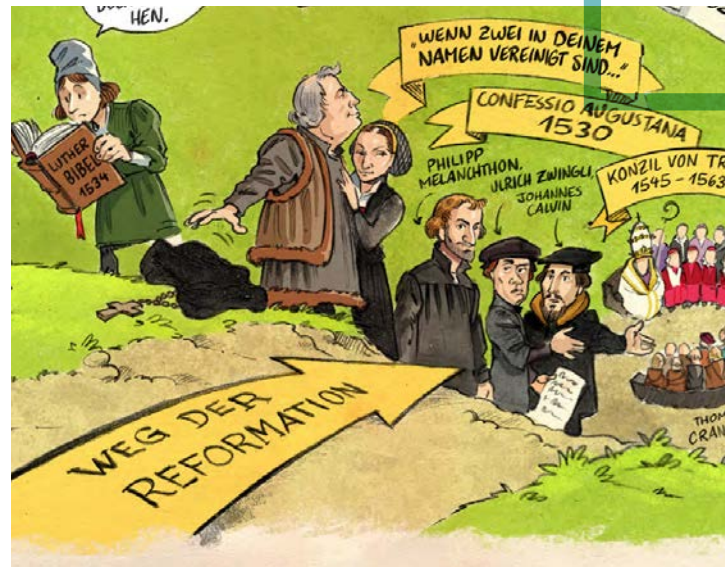
Ja, das kann man so deuten. Auch ein weiteres Gebot der Bibel scheint in der modernen Unternehmensführung Konjunktur zu haben. Denken Sie an Werteprozesse und Führungsprinzipien, die die Unternehmen inzwischen oft machen. Häufig schimmert da das dreifache Liebesgebot durch. Liebe dich selbst, deinen Nächsten und Gott“ und das wird dann sinngemäß übersetzt in „führe dich selbst, führe dein Team und folge der Strategie“.

LEADER FROM EVERY SEAT



Man sagt, Luther habe auch für das System, den Kapitalismus, gedanklich den Weg geebnet. Welches Denken von Luther hat da unserem Wirtschaftssystem Vor-schub geleistet?

Also, es ist ja sehr kompliziert, weil es Debatten darüber gibt, inwieweit stimmt das überhaupt und wenn ja, inwieweit ist das ein Einfluss von Luther oder wie Max Weber ge-dacht hatte, stärker von Calvin und seinen Nachfahren.



Jeder hat eine göttliche Berufung.

Die ja auch Protestanten waren.

Richtig, ich möchte an dieser Stelle aber lieber den Fokus auf einen anderen Punkt setzen, der Tragweite bis in unsere heutige Zeit hat. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass es bei Luther einen ganz zentralen und bis zum heutigen Tag unverändert wichtigen Ausgangspunkt gegeben hat und das ist seine Vorstellung vom Beruf. Man muss sich klar machen, dass im Mittelalter eine göttliche Berufung für eine bestimmte Aufgabe, nur für den geistlichen Stand galt, also die Mönche und die Nonnen und die Priester, die hatten einen direkten göttlichen Ruf und Beruf, aber die anderen, die dafür sorgten, dass der Staat geschützt wurde, also die Soldaten oder dass es was zu essen gab, die machten Sachen, die notwendig waren, aber dass es dafür einen besonderen göttlichen Auftrag gab, war ihnen vollkommen fern. Eigentlich kann man die Änderung hinsichtlich des Sonderstatus des geistlichen Standes gar nicht eindrucksvoller zeigen, als es Luther gemacht hat: „Jeder hat eine göttliche Berufung“, die Hausfrau, die dafür sorgt, dass die Menschen in diesem Haus, da muss man ja immer an 30 Leute oder sowas denken, jeden Tag was zum Essen bekommen, übt genauso einen Auftrag Gottes aus wie der Ratsschreiber und wie der Pfarrer, alle sind von Gott beauftragt. Diese Vorstellung der weltlichen Existenz, die praktische Sorge dafür, dass es Brot zu essen gibt, hat dieselbe Würde, wie auf der Kanzel zu stehen und das Evangelium zu verkündigen. Das ist eigentlich die Revolution, die dahintersteht, die jede menschliche Tätigkeit mit einer großen Achtung versieht, weil sie auf die eine oder andere Weise etwas zum Wohlsein des anderen beiträgt.



Junge Menschen fühlen sich berufen, Tabu-brüche in Kauf zu nehmen, um auf die Umweltsache aufmerksam zu machen.

Also, Berufung braucht Verantwortung.

Ja, das ist ja eine Spannweite, wozu man sich da berufen fühlt, zu Mallorca oder zum Kampf der Rettung des Klimas. Junge Menschen fühlen sich berufen, radikale Maßnahmen und Tabu-brüche in Kauf zu nehmen, um auf die Umweltsache aufmerksam zu machen.

Jede Arbeit zählt und trägt zum Gesamterfolg bei.

Manchmal muss ich daran denken, wenn die Müll-leute herkommen und diese inzwischen wahnsinnig schweren Mülleimer, die wir mit all dem Schrott, den wir von uns geben, leeren. Dann denke ich manchmal an Luther und den Beruf und sehe dann gleichzeitig mit welcher Gleichgültigkeit wir oft an solchen Leuten vorbeigehen, weil wir sagen: „Naja, die haben nichts besseres gelernt“, aber sie machen etwas, was lebens-notwendig ist für unser Leben. Diese These vom Beruf und der Gleichwertigkeit der unterschiedlichen Berufe, das empfinde ich als eine wirkliche Revolution, ich will es gar nicht gegeneinander ausspielen, die genau-so zur neuzeitlichen Entwicklung dazugehört, wie die Motivation dazu eine neue Wirtschaftsform einzu-führen, die neue Möglichkeiten durch die bewusste Akkommodation von Kapital erzeugt. Das, was man auf diesem Weg erarbeitet hat nicht nur zu verpassen, sondern zu reinvestieren, damit neue Arbeitsplätze entstehen und eine langfristig gute wirtschaftliche Ent-wicklung möglich ist. Wenn man diesen lutherschen Ansatz hat, Ernst Troelsch hat das auch schon auf sei-ne Weise gezeigt in dieser großen Arbeit der Sozialleh-ren der christlichen Kirche und Gruppen, dann kommt man eigentlich, in meinem Verständnis besser an diese Sache heran, als durch die Engführung, die Max Weber da im Blick auf bestimmte calvinistische Gruppen wei-ter herausgearbeitet hat.





Spüren Sie heute noch viel von den Ideen Luthers oder den Dingen, die ihm wichtig waren, die sich irgendwie weiterentwickelt haben und auch sichtbar werden in unserem Alltag oder ist es etwas, das sich langsam rausentwickelt aus der Gesellschaft?

Also erstens glaube ich: Wir in Deutschland machen den kapitalen Fehler, indem wir die religiöse Lage vollkommen national anschauen. Nochmal der Vergleich zu den Menschen, mit denen Sie sich sonst auch beschäftigen: Wenn Sie sich vorstellen, der Chef von Siemens würde die Zukunftsperspektive seines Unternehmens nur unter dem Gesichtspunkt anschauen, was sich in Deutschland entwickelt. Dann wüssten wir alle, dass er es am nächsten 01. merken würde. Aber in einer Zeit, in der nach wie vor der Anteil der Christen in der Weltbevölkerung wächst und nicht zurückgeht, schauen wir nur auf besorgniserregende, ich will das gar nicht kleinreden, Entwicklungen in Deutschland und sagen dazu: „So stünde es um die Religion“. Und das ist eine Frechheit in einer globalisierten Welt, sich genau bei diesem Thema überhaupt nicht dafür zu interessieren, was woanders passiert. Das finde ich schon schwer begreiflich und schwer erträglich. Dass man gleichzeitig lange Zeit gemeint hat, sich über die dramatischen, voraussehbaren Veränderungen in der Mitgliederstruktur der beiden größeren Kirchen keine Gedanken machen zu müssen. Sich zu fragen „Warum verlassen Leute die Kirche, ist das eigentlich ein unklärbarer Prozess?“, dass man das alles nicht getan hat, schmerzt mich persönlich und ist bestimmt für meine eigene Biografie eine der größeren Niederlagen. Dass bestimmte Überlegungen und Versuche in Gang zu bringen sind, damit man wieder einen Zugang zu den Menschen findet, die die Verbindung zur Kirche verloren haben, das bedaure ich sehr und irgendwann wird sich das ändern, aber eher zu spät als zu früh. Umso mehr freut es mich, dass auf dem Bild das große Thema „Ökumene“ (die ganze Welt) so herausgehoben ist. Ich war 2003 der einladende Bischof zum ersten ökumenischen Kirchentag. Insofern war das für mich wirklich auch sehr emotional, dass es gelungen ist, einen ökumenischen Kirchentag zu haben, hier in Berlin und ich als alter Kirchentagsmensch nun auf der Seite des Einladenden zu stehen, war ganz toll und irgendwie unerreich.

Wir in Deutschland machen den kapitalen Fehler, indem wir die religiöse Lage vollkommen national anschauen.

PAPST FRANZISKUS

Die Ökumene war Ihnen immer ein großes Anliegen. Sie hatten ja Papst Franziskus schon vor seiner Ernennung kennengelernt. In Sachen Ökumene, hat er Ihre Erwartungen erfüllt?

Ja, ich habe von ihm nicht angenommen, dass er Ökumene zu seinem Leib- und Magenthema machen würde, weil er aus einem Umfeld kommt mit einer klaren katholischen Überlegenheit gegenüber allen anderen. Aber es stimmt, ich habe ihn – ohne die weitere Entwicklung zu erahnen – besucht, als er schon Erzbischof in Buenos Aires war, im Rahmen einer Delegationsreise des Rats der EKG, auf der wir immer eine ökumenische Ausrichtung hatten. Das Lustige war, wir kamen, wurden in einen Raum geführt, da waren junge Priester, die sagten: „Kommt, wir setzen uns hin“, so viereckige Tische mit harten Stühlen und dann entstand ganz schnell ein lebhaftes Gespräch und plötzlich stupste mich einer an und sagte: „Übrigens, der Erzbischof ist inzwischen gekommen, dort sitzt er“. Dann war er ganz leise gekommen, in dem Augenblick, in dem er halt Zeit hatte und merkte, dass an fünf Tischen fünf intensive Gesprächsrunden waren und setzte sich einfach dazu, das hat mir natürlich sehr gut gefallen. Dann gab es in der Anfangszeit, gleich zum Start, viele symbolische Handlungen, die genau derselben Art entsprachen. Eine der unterhaltendsten Geschichten war, dass er einen Schweizer Gardisten in den vatikanischen Gemächern stehen sah und dann ging er vorbei und schüttelte den Kopf. Dann fiel ihm etwas ein und ging wieder zurück, weil er einen Stuhl gesehen hatte, nahm den Stuhl, stellte ihn dem Gardisten da hin und sagte „Damit er wenigstens zwischendurch sitzen kann“, lauter solche Sachen sind passiert. Aber die Hoffnung, die damit verbunden war, hat sich doch weitgehend aufgelöst.



KULTUR UND RELIGION

Mit dem Blick nach vorne was sind die Themen, die uns bewegen werden?

Ich glaube, dass Nachhaltigkeit das große Thema wird und bin aber der Meinung, dass man dabei eine Erweiterung der Nachhaltigkeitsbegriffs braucht. Das 3-Säulenmodell Ökologie, Ökonomie und Soziales reicht nach meinem Verständnis unter zwei Gesichtspunkten nicht aus. Einen Gesichtspunkt nenne ich „Kultur und Religion“ und den Zweiten nenne ich „nachhaltige Politik“.

Warum fehlt das?

Es wird uns nichts nützen, wenn wir die Verschmutzung vermindert haben, aber politisches Chaos herrscht und es wird uns nichts nützen, wenn wir einigermaßen auskömmliche Arbeitsverhältnisse und Sozialversicherungen haben, aber die Menschen überhaupt nicht wissen, was den Inhalt ihres Lebens ausmacht. Und ich glaube der Mensch kann ohne Kultur und ohne ein Bewusstsein für die Unterscheidung zwischen Gott und Mensch nicht existieren.

NACHHALTIGE POLITIK



REFORMATION

Die Reformation war eine Bewegung in Europa während des 16. Jahrhunderts, die sich gegen die römisch-katholische Kirche und deren Praktiken wandte. Ausgehend von der Kritik an dem damaligen Ablasshandel und anderen kirchlichen Missständen, leitete Martin Luther als führender Reformator die Bewegung ein und spaltete die Kirche. Die Reformation führte zur Gründung von protestantischen Kirchen in Deutschland, Skandinavien und anderen europäischen Ländern. Die Folgen der Reformation waren weitreichend und prägen auch heute noch die Gesellschaft in Europa. Unter anderem führte die Reformation zu einer Erneuerung des christlichen Glaubens und förderte die Entwicklung neuer religiöser Ideen und Denominationen. Die Bewegung verstärkte auch die Trennung von Kirche und Staat und wirkte damit auf die Entstehung moderner Staatsformen ein. Die Reformation hatte ebenso Auswirkungen auf die Bildung und Kultur, von der Verbreitung der Bibel in der Landessprache bis hin zur Verbesserung der Bildungschancen für Protestanten. Die Auswirkungen der Reformation sind bis heute spürbar und haben das politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben Europas verändert. Die Reformation hat eine Vielfalt von Protestanten geschaffen, darunter Lutheraner, Calvinisten und Anglikaner, die in weiten Teilen der Welt verbreitet sind. Die Spaltung der Kirche hat auch das Verhältnis zwischen Protestanten und Katholiken beeinflusst, was sich teilweise bis heute in Spannungen und Konflikten manifestiert. Insgesamt hat die Reformation die Kultur und die Geschichte Europas nachhaltig geprägt.

Jetzt noch eine abschließende Frage und zwar, stellen wir uns mal eine ambitionierte Leiterin eines großen Unternehmens vor, Zehntausende Mitarbeiter international. Wenn sie das Unternehmen in die nächste Stufe entwickeln will, weil sie merkt, so wie es aktuell läuft, kann es nicht weitergehen. Was kann sie von Luther lernen?

Also einerseits ist Luther natürlich eine Ermutigung dazu, Neues zu wagen, wenn man merkt, dass das Alte in die Irre führt, das ist glaube ich der eine große Punkt. Dass es da nicht immer harmlos zugeht, muss man auch wissen. Aber, dass große Veränderungen wirklich nur dort zustande gekommen sind, wo Menschen das erstens rechtzeitig gemerkt haben und zweitens auch persönlich dazu bereit waren, etwas zu riskieren und dabei nicht nur an den eigenen Vorteil zu denken. Sondern eine Vision davon zu haben, wo es hingehen soll und für diese Vision bereit sind, etwas zu riskieren. Es braucht nicht gleich so viel sein wie bei Luther, aber dass es bei großen Veränderungen in einer verantwortlichen Position nicht ohne Risiko geht, muss man wissen, glaube ich. Aber zu sagen: „Ich mach es mal so wie es ist, ich weiß zwar, dass es falsch ist, aber ich will damit noch meinen Ruhestand erreichen, dann sollen die Nächsten sehen, wie es geht“, das ist die falsche Entscheidung. Anspruch an sich selbst und die Sache ist wichtig. Hat uns Luther auch etwas für das Arbeiten mit den Kolleg*innen mitgegeben? Da möchte ich unser Gespräch zum Thema Beruf nochmal aufnehmen. Luther geht es darum, dass man nicht nur sich selbst, sondern auch anderen viel zutraut. Das führt dazu, die Achtung vor anderen genauso wichtig zu nehmen, wie vor sich selbst. Und dabei gleichzeitig zu wissen, dass man allein nicht „The King of the Universe“ ist. Bei allen Erfolgen, die ich habe, braucht es Demut, wenn es gut weitergehen soll.

Es wird uns nichts nützen, wenn wir die Verschmutzung vermindert haben, aber politisches Chaos herrscht.



